

Arbeit in Bund und Ländern in der Gegenwart. Die Vielfalt der sozialen Einrichtungen, die auf private Initiative einzelner Persönlichkeiten zurückgeht, wirkt gerade in dieser gedrängten Form beeindruckend.

Alle, die dieses Buch als Nachschlagewerk heranziehen, werden die detaillierte Gliederung, Zeittafel und Register als Benutzungshilfen dankbar registrieren. Zu wünschen wäre, daß das mit rund 600 Titeln nicht mehr überschaubare Literaturverzeichnis nach Kapiteln oder Themen geordnet würde. *Ingrid Batori*

JÜRGEN SYDOW (Hrsg.): Bürgerschaft und Kirche. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung. 17. Arbeitstagung in Kempten 1978 (Stadt in der Geschichte 7). Sigmaringen: Thorbecke 1980. 199 S. Kart. DM 39,50.

Vielleicht ist der Herausgeber dieses Bandes mit seinem Urteil etwas zu streng, wenn er im Einleitungsreferat meint, die in den letzten anderthalb bis zwei Jahrzehnten zur mittelalterlichen Kirchengeschichte einzelner Städte erschienenen Untersuchungen hätten im wesentlichen an verfassungsgeschichtlichen Fragen ihr Genüge gefunden. Erwähnt sei hier nur die (auch von ihm zitierte) schon vor zehn Jahren erschienene Arbeit von Rolf Kießling über Augsburg, der man dies bestimmt nicht nachsagen kann. Ganz zu schweigen davon, daß die Reformationsgeschichte sich schon seit geraumer Zeit sozialgeschichtlichen Aspekten zugewandt hat, so daß bereits Stimmen der Besorgnis laut werden, die Sozialgeschichte könne die Kirchen- und Theologiegeschichte der Reformation überwuchern. Gerade der vorliegende Band, der die Referate und Beiträge aus der Diskussion der 17. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Kempten vom 3. bis 5. November 1978 enthält, zeigt aber auch, daß zu einer Untersuchung der Erscheinungsformen der Volksfrömmigkeit und der religiösen Mentalitäten vielfach noch Vorarbeiten und Vergleichsdaten fehlen. So berichtet Antoni Czacharowski über »Die Bruderschaften der mittelalterlichen Städte in der gegenwärtigen polnischen Forschung« und referiert dazu vor allem zwei Dissertationen: von Hanna Zaremska über die Bruderschaften im mittelalterlichen Krakau und die zum Zeitpunkt des Referats noch ungedruckte Arbeit von Ireneusz Czarciński über die geistlichen Bruderschaften in den Städten des Deutschordenslandes. Weitere Arbeiten sind vor allem an der Katholischen Universität in Lublin zu erwarten. Eine systematische Gliederung der Bruderschaften ist allerdings schon von Boleslav Kumor vorgenommen worden. Damit ist die Forschungslage in Polen bereits übersichtlicher als im deutschsprachigen Bereich. Willibald Katzinger mußte in seinem Referat über die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs »zu bestimmten Themen ein Vakuum konstatieren, wobei gerade der Gesamtkomplex Bruderschaften für die Zeit der Gegenreformation völlig unbearbeitet zu sein scheint«. Dabei kam den Bruderschaften oder Zechen, wie Katzinger darlegt, in den österreichischen Städten schon deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil sie als Mittel zur Umgehung des seit dem Mittelalter von den königlichen Stadtherrn immer wieder ausgesprochenen Zunftverbots dienten. Im 18. Jahrhundert kommt es zu einer regelrechten »Inflation« der Bruderschaftsgründungen. Die besondere Beliebtheit der Corporis-Christi-Kongregationen führt Katzinger auf die lebendige Tradition zurück, die die Verehrung der Eucharistie im Hause Habsburg genoß. Die anschließende äußerst lebhafteste Diskussion zum Thema Bruderschaften läßt für die nächste Zeit weitere Arbeiten zum Thema erwarten und auf eine eingehende Erfassung dieses Forschungsfeldes hoffen. Der »bedeutendsten protestantischen Frömmigkeitsbewegung diesseits von Luther überhaupt« (Beyschlag) ist der Beitrag von Dietrich Blaufuss über Bürgerschaft und Kirche im Pietismus gewidmet, und mit dem Zusammenleben der Konfessionen in einer Stadt beschäftigen sich Eberhard Naujoks und Peter Th. Lang. Naujoks legt am Beispiel Augsburgs, und da vor allem des Kalenderstreits Vorstufen der Parität in den schwäbischen Reichsstädten dar. Lang verfolgt die Geschichte der katholischen Minderheit in Ulm von 1530, als nur 13 % der Bürgerschaft sich für die alte Religion entschieden, bis ins 18. Jahrhundert und stellt fest, daß konfessionelle Diskriminierung weder alle Lebensbereiche durchdrang noch schichtenneutral war: sozial höherstehenden Katholiken war mehr Spielraum in der Religionsausübung gegeben als einfacheren Leuten. Einen weiteren Themenkreis schneidet das Referat von Anton Schindling an. Im Vergleich der Reichsstädte Straßburg, Nürnberg und Frankfurt untersucht er die Verwendung der Kirchengüter nach der Reformation und betont die weitgehende Verwendung der Klostervermögen für Schulzwecke, so daß es zu einer »dynamischen und erfolgreichen Verbindung von Reformation und humanistischer Bildungsreform« kommen konnte. Abschließend befassen sich Pankraz Fried und sein Schüler Peter Fassl mit dem problematischen Verhältnis von Kirche und Arbeiterschaft in Augsburg im 19. Jahrhundert. Nach einer rahmengebenden Einführung

von Fried legt Fassl dar, wie die Kirche auf die in Augsburg krassen sozialen Mißstände reagierte: Einerseits erwuchs aus der seelsorglichen Praxis ein umfangreiches sozial-karitatives Vereinswesen, das zur Linderung der Not beitrug, andererseits aber wurde vor Ende des Jahrhunderts kein gangbarer Weg zu einer Lösung der sozialen Frage beschritten. Für alles Böse machte man den »Zeitgeist« verantwortlich und hielt unerschütterlich am patriarchalischen Gesellschaftsbild auch für die Industriegesellschaft fest.

Ausschnitte aus den Diskussionen zu den einzelnen Referaten und aus der Schlußdiskussion beschließen den Band; in ihnen werden bei weitem mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet werden können.

*Ingrid Batori*

ERICH MASCHKE: Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft 1959–1977 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 68). Wiesbaden: Steiner 1980. XX u. 532 S. Kart. DM 88,-.

Leser dieser Zeitschrift kennen Erich Maschke wohl vor allem als Mitbegründer, Vorsitzenden und jetzt Ehrenvorsitzenden des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung. Wer macht sich schon klar, daß die wissenschaftliche Arbeit dieses Mannes, dessen Lebenswerk so eng mit der Stadt- und Wirtschaftsgeschichte vornehmlich Südwestdeutschlands verbunden ist, im Nordosten und mit kirchengeschichtlicher Thematik begonnen hat? Seine Habilitationsschrift über den Peterspfennig in Polen und dem deutschen Osten, zuerst 1933 veröffentlicht, ist jetzt vor kurzem, 1979, nachgedruckt worden.

In der Einleitung zu der hier vorliegenden Aufsatzsammlung zeichnet der Verfasser unter dem Titel »Begegnungen mit Geschichte« seinen wissenschaftlichen Werdegang nach, der ihn, bedingt durch eine achtjährige Zwangspause in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, schließlich in den Südwesten geführt hat. Überraschend, daß er die Anregung durch Dritte als einen Hauptimpuls nennt, Geschichte zu schreiben. Nachzulesen ist hier auch, daß der jetzt achtzigjährige Nestor der Stadtgeschichtsforschung einst zur bündischen Jugend gehörte und für ihn der Spruch galt: Die Stadt ist böse, das Land ist gut (S. VII).

Der Sammelband bietet eine Auswahl von Beiträgen aus dem Maschkeschen Werk 1959 bis 1977, die bisher nur verstreut auf verschiedene Periodica, Festschriften und dergleichen zugänglich waren, darunter »Klassiker« der Stadtgeschichtsforschung wie »Verfassung und soziale Kräfte in der deutschen Stadt des späten Mittelalters«. Mit dieser Abhandlung hatte Maschke 1959 nachgewiesen, daß die sogenannten Zunftrevolutionen in den Städten des 14. Jahrhunderts nicht von Handwerkern, sondern von Kaufleuten maßgeblich getragen wurden. Sie waren es, die sich die Beteiligung am Stadtreform erstritten. So wurde die Kontinuität der städtischen Politik – vor allem der Außenpolitik – gewahrt, denn es handelte sich um eine Erweiterung des bisher ratsfähigen Kreises, nicht um eine Umschichtung. Auch die beiden Aufsätze über Mittelschichten (1972) und Unterschichten (1967) in den deutschen Städten des Mittelalters gehören zu den Arbeiten, die jeder kennen muß, der sich mit der Sozialgeschichte der mittelalterlichen Stadt beschäftigt (die letztere ist gleichzusetzen mit einer kurzen Geschichte der Armut in dieser Zeit), ebenso die Arbeit über »Deutsche Städte am Ausgang des Mittelalters«. Sie umfaßt die Periode zwischen dem späten 14. und Mitte des 16. Jahrhunderts, die Maschke von einer bis dahin nicht erreichten Kapitalkonzentration in den Städten Oberdeutschlands und Ostmitteledeutschlands gekennzeichnet sieht. In dieser Zeit habe sich auch eine Wendung zu einer neuen geistigen Haltung vollzogen, einer Schärfung des sozialen Bewußtseins, die sich wiederum mit der kirchlichen Reform verbunden habe.

Einige Beiträge sind rein wirtschaftsgeschichtlichen Themen gewidmet, drei weitere der Geschichte der Reichsstadt Speyer. Nicht zu Unrecht weist der Verfasser darauf hin, daß die Wirtschaftsgeschichte noch immer als ein »Sondergebiet« der allgemeinen Geschichte angehängt wird, obwohl ökonomische Gesichtspunkte doch eng mit der politischen Geschichte verbunden sind. Lesenswert ist in diesem Zusammenhang auch Maschkes Bericht über die Stadtgeschichtsforschung in der DDR, deren Verdienste in der Aufarbeitung sozialgeschichtlicher Themen er würdigt, aber herausstreicht, daß der marxistische Ansatz »jeden Zugang zum eigentümlichen Wesen religiöser und geistiger Bewegungen versperrt«.

Als besonders anregend seien noch zwei Beiträge genannt, die der Mentalitätsgeschichte zuzuordnen sind. Der eine behandelt den wirtschaftlichen Aufstieg des Burkard Zink, jenes Augsburger Kaufmanns des 15. Jahrhunderts, der eine Chronik seiner Stadt und verbunden damit auch seine eigene Lebensgeschichte schrieb. Der andere ist dem Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fernkaufmanns gewidmet, das, wie Maschke schreibt, durchaus nicht unbedingt von unbegrenztem Gewinnstreben durchdrungen, sondern auch durch das Abwägen von Risiko und Sicherheit geprägt war. Die glückliche Abwicklung eines